



Einzelkämpferin: Flora Pulina

Foto: Ingo Tesch

Ein Fluchtversuch

»glanz&krawall« mit Bizets »Carmen« im Theaterdiscounter

Von Lucía Tirado

Ziemlich schnell stellt sich die Frage nach der angekündigten zweiten Darstellerin. Sie erscheint nicht. Kurz vor der Premiere kam sie abhanden. Flora Pulina bleibt im Theaterdiscounter allein vorm Publikum, um die Oper »Carmen« darzubieten. Sie liest die Orchesterbesetzungsliste vor, lässt ihren Blick über die fünf Musiker mit Kinderinstrumenten schweifen: »Naja, bisschen mickrig!« Aber so ausgerüstet, muss sie sich in die »Musiktheater-Schlacht« werfen. Hart und heftig ist das Künstlerleben. Auf in den Kampf.

Das Publikum hat es sich gemächlich gemacht, da wird es hochgeschweucht. Alle auf die Bühne. Hier entsteht ein durch Plastikplane abgetrennter Raum. Geschlossene Gesellschaft. Dieser Begriff begleitet das von der Gruppe »glanz&krawall« produzierte Stück in einfallreicher Ausstattung von Ran Chai Bar-zvi und Hannah Munninghoff. Was hat das Genre Oper eigentlich noch zu erzählen? Der Frage geht das Stück unter Regie von Marielle Sterra nach. Was auch immer das Konzept der Produktion mit ursprünglicher Besetzung war – angekündigte Konkurrenz und Verdrängung blieben im Spiel. Pulina tritt gegen alles an, auch

gegen Carmen, schlägt sich aber auf deren Seite.

Kann man die Bizet-Oper zerlegen? Nein. Man kann sie verhöhnen, pipeln, Aber die seit 1875 bekannte Musik ist im Kopf. Da kann wer spielen, was er will. Jede Gesellschaft bekomme die Kunst, die sie verdiene, erklärt Pulina, ruft den Satz mehrfach in Erinnerung. Schöne Musik. Das haben wir verdient. Wir sind so gut. Sind wir nicht. Verdient haben wir diese Kunst trotzdem.

Bei der Uraufführung regte die Handlung fürchterlich auf. Carmens stolze Versuche weiblicher Selbstbestimmung und die Auflehnung gegen männliche Gewalt stießen auf Unwillen in männlich dominierter Gesellschaft. Staatsmacht will gemachte Menschen, heißt es nun in der Carmen-Auseinandersetzung. Solche, die sich gefälligst daran halten, was Regel sein soll.

Bei Carmen kann davon nicht die Rede sein. Aber wie oft soll sie ihre Geschichte nun noch erzählen, bis angekommen ist, dass ihre Probleme heute noch gegenwärtig sind? Das zu den meistgespielten gehörende Opernwerk wurde inzwischen von einer nahezu geschlossenen Gesellschaft vereinnahmt. Die macht sich schick fürs Opernhaus. Ach, wie schön ist doch Bizet.

In maßlos übertriebenen Gesten zeigt Flora Pulina Teile der Opernhandlung. Unentwegt ist sie in Bewegung, schindet sich, umkreist das Publikum, konfrontiert es mit absurden Interpretationen, hinterfragt Motive. Die Opernheldin verliert ihren Stolz dabei nicht, sie darstellende Protagonistinnen sollen aber sehr wohl Federn lassen.

Für Komik sorgt währenddessen das Orchester unter Leitung von Sua Baek. Ohne eine Miene zu verziehen, produzieren die Musiker mit den Kinderinstrumenten schräge Töne. Am Ende haben sie ursprüngliche Publikumsplätze erobert, sehen hochmütig auf die »geschlossene Gesellschaft« herab. In deren Mitte spielt Pulina die tragische Endszene als Don José und Carmen nach, gewinnt und verliert. Dann will sie endlich raus aus der geschlossenen Gesellschaft. Die Orchesterchefin ermöglicht es. Letztlich aber wird es nicht mehr sein als ein Fluchtversuch aus dem Glanz und dem Krawall.

Eine interessante, engagiert inszenierte und gespielte Produktion, die sich der Theaterdiscounter als Koproduktion ins Haus holte.

Nächste Vorstellungen: 27. und 28.2., 20 Uhr, Theaterdiscounter, Klosterstr. 44 Mitte, Tel.: (020) 20 00 20 60